

- M. Armbrustfibeln Vertauscht auf S. 108.
 N. Schmetterlingsfibeln
 O. Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und ihre Derivate = Almgren Gruppe VI.
 (Weitgehend eingliedrig mit oberer Sehne.)
 O₁. Eisenfibeln mit umgeschlagenem Fuß.
 O₂. Derivate der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß (mit festem Nadelhalter und meist mit spitzem Fuß, z. T. Fußknopf).
 O₃. Prunkstücke der Derivate der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß. (Mit Fußknopf und ein Exemplar mit rautenförmiger Fußplatte.)
 O₄. Armbrustfibeln mit Andeutung von umgeschlagenem Fuß. (Mit Kopfkopf, Fußplatte rautenförmig oder mit parallelen Seitenkanten.)
 O₅. Späte Fibeln — Derivate der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß. (Obere Sehne, mit seitlich ausgeschnittener Fußplatte.)
 P. Zwiebelknopffibeln.
 R. Fibeln aus Ostrovany.

Im Anschluß wird eine Liste der fundortlosen Stücke, nach Aufbewahrungsorten gegliedert, gegeben.

Aufschlußreich sind die auf den Seiten 30—33 gegebenen graphischen Darstellungen und Karten, wobei für den deutschen Leser eine zweisprachige Unterschrift zum besseren Verständnis, vor allem der Graphik II, wünschenswert gewesen wäre. Für den, der die Sprache nicht beherrscht, bleibt die typologische und chronologische Argumentation verschlossen, soweit diese nicht aus der angegebenen Literatur zu entnehmen ist. In der deutschen Zusammenfassung werden nur kurz die Ergebnisse erwähnt.

Die photomechanische Wiedergabe ist für den Text ohne weiteres tragbar, auf die Wiedergabe der Abbildungen hat sie sich sehr nachteilig ausgewirkt. Auch sind anscheinend die Zeichnungsvorlagen nicht immer ganz zuverlässig. So wird die für die Fibel 168 im Text erwähnte Bügelverzierung auf Tafel VIII 8 nicht wiedergegeben, der Vergleich der Seiten- und Frontansicht der Fibel auf Tafel IX 5 läßt bei letzterer die Verzierung auf dem Oberteil des Bügels vermissen, eine gelegentliche Andeutung der aus den Zeichnungen nicht immer ersichtlichen Bügelquerschnitte wäre wünschenswert gewesen. So kann man sich zwar ein Bild über den allgemeinen Typ machen, zu dem die Fibeln gehören, in bezug auf die für die Auswertung so wichtigen Details bleibt manche Unsicherheit. Es ist bedauerlich, daß dadurch die mit so großem Fleiß zusammengetragene Materialvorlage nicht voll auswertbar wird. Trotzdem muß man Verf. dankbar sein, daß sie diesen für viele bisher unbekanntem und so schwer zugänglichen Fundstoff vorgelegt hat. Vor allem über die angegebene Literatur wird man ihn sich noch weiter erarbeiten können.

A. Genrich

Müller, Adriaan v.: Fohrde und Hohenferchesar. Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band III, 1. Aufl., VIII, 90 Seiten, 79 Tafeln, Berlin 1962, Leinen, 48,— DM.

In guten Zeichnungen und ausführlichen Beschreibungen legt Verf. die Inventare von insgesamt 404 Brandgräbern der frühen Kaiserzeit vor. Diese sind auf dem „Gallberg“, beiderseits der Grenze der Gemarkungen Fohrde und Hohenferchesar, Kr. Rathenow (ehem. Kr. Westhavelland) gefunden worden. Da die Gräber „mit der Sonde gesucht und ans Tageslicht mit dem Spaten befördert“ worden sind, kann von einer systematischen Ausgrabung keine Rede sein. So ist auch kein Grabungsplan zu erwarten, und es bleibt nach den Ausführungen des Verf. unklar, ob es sich hier um zwei dicht nebeneinanderliegende Gräberfelder derselben Zeit handelt oder um ein Gräberfeld, das nur lückenhaft ausgegraben wurde. Aus der beigegebenen Situationskarte kann der Leser sich leider keine eigene Anschauung bilden, da sie ohne Maßstab wiedergegeben wurde und daher der Abstand der Fundstellen voneinander nicht ersichtlich ist.

Es ist außerordentlich verdienstvoll, daß die heute noch greifbaren Funde vorgelegt werden, zumal da sie auf mehrere Sammlungen verstreut sind. Wo die Originale ver-

loren waren, wurde auf zeichnerische Unterlagen zurückgegriffen. Mit Recht jedoch wurde auf die Wiedergabe der in dem Inventarwerk von Voß und Stimming stark verzeichneten Gegenstände verzichtet. Begrüßenswert ist die klare Unterscheidung der nach den Originalen und der nach fremden Unterlagen hergestellten Zeichnungen. So stellen die Abbildungen eine wertvolle Quellenveröffentlichung dar, die die Möglichkeit bietet, die vom Verf. im Band I derselben Schriftenreihe (Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee, Berlin 1957) aufgestellten Thesen wenigstens teilweise anhand der Quellen zu überprüfen.

In dem Text, der in seiner Knappheit dem Charakter des vorliegenden Werkes als Materialvorlage durchaus angemessen ist, wird in der Einleitung über die Fundgeschichte und die archäologische Umgebung der Fundstelle berichtet. Kurz zusammenfassend geht Verf. dann auf die Funde ein.

Leider folgt er selbst nicht der von ihm kurz gegebenen Typeneinteilung der Keramik in dem folgenden Materialteil. Wieviel leichter hätte es der Leser, wenn klar und deutlich am Anfang der Beschreibung stehen würde: „Terrine“, „Dreiknubben-topf“, „Zweihenkeltopf“ oder „einhenkliger Topf“ oder wenigstens die in dem früheren Werk des Verf. angewandten Typenbezeichnungen durch Buchstaben. Z. B. ist von den doch wohl formverwandten Gefäßen 6 und 24 das eine neutral als „Gefäß“, das andere als „Topf“ bezeichnet. In der Tabelle der Grabverbände (S. 76 ff.) kann solch ein „Gefäß“ dann wieder unter der Rubrik „Topf“ erscheinen (z. B. Nr. 9). Auch die nach Stimmings Abbildungen und Beschreibungen angeführten „krugartigen Gefäße“ (Nr. 219, 220) erscheinen in der Tabelle als „Töpfe“. Das Gefäß Nr. 7 ist in der Tabelle überhaupt nicht enthalten. Die Lanzenspitze von Nr. 30 ist versehentlich in die Spalte von 29 gerutscht. Die Benutzung der so schön gedachten Tabelle kann also leicht zu Irrtümern führen, wenn man nicht Abbildungen und Beschreibungen vergleicht.

Aufschlußreich ist eine „Tabelle der möglichen Fundkombinationen“ (S. 9), aus der sich ersehen läßt, welche Beigaben nur in Frauengräbern, welche nur in Männerbestattungen vorkommen und welche nicht geschlechtsgebunden sind. Ganz abgesehen davon, daß Waffen immer für Männergräber und Nätzzeug für Frauenbestattungen sprechen, ist es interessant, daß auch die Gefäßformen irgendwie auf etwas komplizierte Weise auf das Geschlecht der Bestattungen Rücksicht nehmen. In den Töpfen fanden sich nämlich niemals Beigaben für Männer (bis auf das in der Tabelle nicht berücksichtigte „Gefäß“ Nr. 7), während die Terrinen gleichermaßen für Männer- und Frauenbestattungen dienten. Vereinzelt Vermischungen von Männer- und Frauenbeigaben können durch die Umstände der Fundbergung oder eine nachträgliche Vermischung der Beigaben, möglicherweise auch durch Doppelbestattungen erklärt werden. Es würde natürlich für den Leser eine wesentliche Erleichterung dargestellt haben, wenn diese Gruppierung nach männlichen, weiblichen und neutralen Beigaben in einer entsprechenden Anordnung der Hauptfundtabellen zum Ausdruck gekommen wäre.

Im ganzen gesehen können wir dankbar für die Zusammenstellung des zerstreuten, oft an schwer zugänglicher Stelle aufbewahrten und z. T. heute verlorenen Fundstoffes sein, dessen Sammlung unter den heutigen Umständen sicher nicht ganz leicht und dessen kritische Sichtung ganz gewiß nicht einfach gewesen ist. A. Genrich

Müller-Karpe, Hermann: Funde von bayerischen Höhensiedlungen. Ein Katalog. Prähistorische Staatssammlung München. Verlag Michael Lassleben, Kallmünz (Opf.) 1959, 80, 26 Seiten, 1 Abbildung und 22 Tafeln. 5,— DM.

Ergrabene Bestände, auch geborgene Grab- und Hortfunde zu publizieren, ist lohnend. Entsagungsvoller ist die Bekanntgabe von Lesefunden. Daß diese aber aussagekräftig sind und die Vorlage auch kleiner Fragmente lohnt, beweist Müller-Karpe mit den in der Prähistorischen Staatssammlung München befindlichen Belegen von bayerischen Bergen. In guten Zeichnungen und Photos wird das z. T. spröde Material vorgelegt, beschrieben und chronologisch geordnet. Daß die Querschnitte auf den Tafeln als schwarze Flecken zu sehr herausstechen oder daß die Spinnwirtel Taf. 2, 12 und 13 weitgehend verkehrt orientiert sind, ist demgegenüber nicht gravierend.